

Hugo von Hofmannsthal
Das Dorf im Gebirge



Hugo von Hofmannsthal

Das Dorf im Gebirge

I

Im Juni sind die Leute aus der Stadt gekommen und wohnen in allen großen Stuben. Die Bauern und ihre Weiber schlafen in den Dachkammern, die voll alten Pferdegeschirrs hängen, voll verstaubten Schlittengeschirrs mit raschelnden gelben Glöckchen daran, alter Winterjoppen, alter Steinschloßgewehre und unförmlicher rostblinder Sägen.

Sie haben aus den unteren Stuben alle ihre Sachen weggetragen und alle Truhen für die Stadtleute freigemacht, und nichts ist in den Stuben zurückgeblieben als der Geruch von Keller mit großen Rahmeimern und altem Holz, der sich aus dem Innern des Hauses durch die kleinen Fenster zieht und in unsichtbaren Säulen säuerlich und kühl über den Köpfen der blaßroten Malven bis gegen die großen Apfelbäume hin schwebt.

Nur den Schmuck der Wände

hat man zurückgelassen: die
Geweihede und die vielen kleinen
Bilder der Jungfrau Maria und der
Heiligen in geschnitzten und
papierenen Rahmen, zwischen
denen Rosenkränze aus unechten
Korallen oder winzigen Holzkugeln
hängen. Die Frauen aus der Stadt
hängen ihre großen Gartenhüte
und ihre bunten Sonnenschirme an
die Geweihede; in der Schlinge eines
Rosenkranzes befestigen sie das
Bild einer Schauspielerin, deren
königliche Schultern und
hochgezogene Augenbrauen

unvergleichlich schön einen großen Schmerz ausdrücken; die Bilder von jungen Männern, von berühmten alten Menschen und von unnatürlich lächelnden Frauen lehnen sie an den Rücken eines kleinen wächsernen Lammes, das die Kreuzfahne trägt, oder sie klemmen sie zwischen die Wand und ein vergoldetes Herz, in dessen purpurnen Wundmalen sieben kleine Schwerter stecken.

Sie selber aber, die Frauen und Mädchen aus der Stadt, sieht man

überall sitzen, wo sonst kein
Mensch sitzt: auf den beiden
Enden der hölzernen
Brunnentröge, wo das
zurücksprühende Wasser vom
Wind in ihr Haar getragen wird, bis
sie ganz voll Tau hängen, wie feine,
dichte Spinnweben am Morgen.
Oder sie sitzen auf dem Zauntritt,
wo sie jeden stören, dessen Weg da
hinüberführt. Aber sie wissen
nichts davon, daß einer gerade
dahin muß, gerade auf dieses
bestimmte Feld zwischen den zwei
Zäunen und dem